

Bereits sind wir am Ziele, auf dem „Käppele“, einem der Wahrzeichen Unterfrankens. Wohl nirgends besser als dort oben finden die Worte ihre Bestätigung: „Wain, Wein und Modenklang, gehen durch das Frankenland.“

Idyllisch liegt die Stadt vor unseren Füßen, von den herabenden Strahlen der untergehenden Sonne magisch beleuchtet. Die vielen Türme und Kuppeln grüßen freundlich heraus, wozu der dumpfe Klang der Moden seine ergreifende Melodie gibt. Stolz gleitet der Wain am Marienberg und an den Weinbergen dahin, über die die geistvolle, aber bodhafte Karoline Schlegel sagt: „Sie machen erst lustig hinterdrein.“ — Und überall ist spürbar der Denz, der Zauber des Würzburger Frühlings, den Felix Dahn einst als den „schönsten in deutschen Landen“ gepriesen hat.

## Mittagsglocken

Von Max Köhler, Würzburg

Ich sehe oben auf dem Festungsberge im kühlen Schatten einer graualten Wallmauer und sehe hinab auf mein liebes Würzburg.

Es ist schon hoher Mittag und aus dem Himmel, der sich wie ein umgestürzter tiefblauer Reich über dem fränkischen Land wölbt, stutet in breiten, goldenen Strömen das Licht der Sonne.

Auf der Brücke über den silberfaltigen Wain rollt der Verkehr in stetiger hastiger Bewegung. Der Lärm verdichtet sich und dringt als ein unaufhörliches Summen heraus zu mir. Über dem Gewinkel der Gassen und Giebelbächer unter mir kräuselt bläulicher Rauch. Im Waine spiegeln sich die Häuser der Büttnergasse, so daß ihre Fensteraugen zitternd im Fluße liegen. Einer Glucke gleich, um die sich die Küden, Schup und Wärme erbittend, scharen, ruht inmitten des Häuserwirtswärts die Kuppel von Neumünster, umflimmert von der Sonne.

Vom Grafen-Eckartsturm fallen langsam 12 helle Schläge in den Mittag . . .

Eine kleine Weile Stille . . .

Es ist, als hielte die Stadt den Atem an . . .

Denn nun heben die Moden der Stadt an zu singen, zu jubeln, zu jauchzen . . .

Die erste ist die fürwipige vom Käppele drüben. Wie ein Kind, ohne viel Versehen, aber mit einem heiligen Eifer klingelt sie ihr Gebetlein in das Tal . . .

Davon wird die Adalberoskirche wach — sie war in der mittäglichen Stille und Wärme ein wenig eingensick — besinnt sich und stimmt ebenfalls ihren ehernen Lobgesang an . . .

Da regt es sich am anderen Stadtende: St. Vertraud fällt ein in den Sang . . .

Rasch schwillt der Chor an. Die Franziskanerkirche meldet sich. St. Burkards Türmen entschweben dumpfe, metallene Stimmen. Das Mädchen der Hospitalkirche bimmelt dazwischen. Andere Türme werden laut . . .

Jetzt tauschen auch die Domglocken auf; mächtig und bröhnend schallt ihr Dam-bom, Dam-bom, jener Klang, den Dauthendey im javanischen Gamelang wieder zu hören glaubte . . .

Die Häuser rücken enger zusammen und ducken sich unter der wuchtigen Gewalt des Chores.

Die Luft erbebt und trägt die Fülle der Afforde zum Himmel empor, zu den Füßen der Frau, deren Lob und Preis die Glocken verkünden. Wie eine ungeheuerte Orgel tönen die vielen Stimmen.

Ave Maria . . .

Da zwitschern silberne Fäden, da singen träumende Weigen, da brummen tiefgründige Vasse.

Ave Maria . . .

Das überschichtet, übersprudelt sich wie eine grandiose Fuge. Das wogt und schwingt, brandet von den Hügeln, schwillt an, fliehet über die Bergränder hinaus ins fränkische Land wie ein entfesseltes Meer . . .

Da schluchzt und betet und fleht und dankt und lobpreist, demütig und doch majestätisch, gewaltig, stürmend, brausend wie ein Gewitter und doch einen sanften, sonnigen Frieden in sich tragend, erschütternd und das Herz und den Mund öffnend zum Lobe der Einen, „Unserer lieben Frau“. Ich wende mich um und sehe hinaus zu ihr, die auf dem Marienbäum der Festung thront.

Ihr Strahlenglanz gleicht golden im Schein der Mittagssonne und mir ist, als ob sie segnend die Hand hebe über die singende Stadt.

## Das Sturmjahr 1848 in einem fränk. Flecken\*)

Von Regierungsrat i. R. Leonhard Pfeiffer in Winterhausen

Das Jahr 1848 hat den früheren Verhältnissen der adeligen Gut- und Standesherrn eine andere Gestalt gegeben. Ihre Gerichtsbarkeit ging auf Grund des erschienenen Ablösungsgesetzes vom 4. Juni 1848 mit dem 1. Oktober 1848 auf den bayerischen Staat über, so daß die Gemeinde Winterhausen dem Bezirke des königlichen Landgerichtes Ochsenfurt einverleibt wurde.

Die der Gräflichen Standesherrschaft Rechtern-Limpurg bis dahin geleisteten Fronen wurden als Leistungen persönlicher Natur angesehen, für die im Gesetz vom 4. Juni kein Geldbetrag ausgesetzt war. Ebenso sind auch die von der Gräflichen Standesherrschaft Rechtern-Limpurg früher bezogenen gerichtsherrlichen Gefälle (Hühnergeld und Ladenzinse) ohne Entschädigung entfallen.

Das Jahr 1848 war ein tolles Jahr, schreibt Oberlehrer Friedrich G u t m a n n auf Seite 58 seiner Ortsgeschichte „Sommerhausen in Wort und Bild“. Es habe auch in Sommerhausen einen Märzverein gegeben, der die Anerkennung des Frankfurter Parlaments und der von diesem aufgestellten Verfassung durch die Fürsten erwirken wollte. Oberlehrer

\*) Diesen Aufsatz entnahm ich mit Erlaubnis des Verfassers einer handschriftlich vorliegenden Heimatgeschichte von Winterhausen, die im Selbstverlag des Verfassers erschienen ist. Entschädigungen erhalten die Schrift zu einem Vorzugspreis. Abgedruckt durch den Verleger.